

Thema II

Henryk M. Broder schrieb im Juni 2007 im Spiegel online unter der Überschrift „Toleranz hilft nur den Rücksichtlosen“: „Toleranz steht auf dem Paravent, hinter dem sich Bequemlichkeit, Faulheit und Feigheit verstecken. [...] Wer heute die Werte der Aufklärung verteidigen will, der muss intolerant sein, der muss Grenzen ziehen und darauf bestehen, dass sie nicht überschritten werden.“ Damit drückt er aus, dass Toleranz nur eine Maske für eine Reihe negativer Werte sei und Intoleranz etwas Positives und Modernes.

Anhand dieses kurzen Zitats, kann Broder jedoch leicht falsch verstanden werden. Statt sich auf spezifische Grenzsituationen zu beziehen, verallgemeinert er, was er schreibt und erweckt so einen rassistischen Eindruck. Was er meint, ist wohl am besten an einem kürzlich geschehenen Ereignis zu verdeutlichen: Ein Mann mischt sich in der S-Bahn in einen Streit zwischen Jugendlichen ein und wird zu Tode geprügelt. Und das, obwohl 15 Personen hätten eingreifen können. Die Gründe für ihre Zurückhaltung waren natürlich „Bequemlichkeit, Faulheit und Feigheit“. Doch man könnte genauso gut sagen, sie seien bloß tolerant gewesen, hätten das Verhalten der Jugendlichen bedingungslos toleriert. Das ist es, worauf Broder aufmerksam machen will. Toleranz muss Grenzen haben und zwar dort, wo jemand das Wohl und die Freiheit eines Anderen angreift. Man muss „Grenzen ziehen und darauf bestehen, dass sie nicht überschritten werden“, indem man von diesem bestimmten Punkt an intolerant wird.

Doch Toleranz ist keineswegs bloß ein Paravent, sondern auch etwas sehr Wichtiges in unserer Gesellschaft, das zudem schon viel zu selten geworden ist. Wie oft werden Menschen nur wegen ihres Äußeren beurteilt, verurteilt und ausgeschlossen, grundlos missachtet und verspottet? Ohne sie zu kennen, beschließt man, dass man sie nicht mag, bloß weil sie nicht so aussehen, wie man es gerne hätte. Durch dieses übereilte Urteilen verpasst man vermutlich viele Bekanntschaften, die sich zu treuen Freunden entwickeln und das Leben bereichern könnten. Nicht nur die Toleranz kann als Synonym für „Bequemlichkeit, Faulheit und Feigheit“ benutzt werden, sondern auch die Intoleranz: Sie erspart dem Menschen die viele Mühe, die aufgebracht werden müsste, wenn man versuchen würde, jemanden kennenzulernen, um sich erst anschließend ein Urteil über ihn zu bilden. Intoleranz verhindert Enttäuschungen, die man erleben könnte, wenn man sich einem Menschen zu sehr öffnen würde.

Intoleranz im Alltag, Grenzsituationen also ausgenommen, geht einher mit Vorurteilen und Egozentrik. Nur so, wie man selbst ist, akzeptiert man die anderen, und auf diese Weise lehnt man gleichzeitig die Individualität ab. An äußeren Merkmalen meint man die Persönlichkeit eines Menschen festmachen zu können; man verallgemeinert die Mitglieder einer Gruppe und überträgt auf sie Erfahrungen, die man mit anderen „Menschen dieser Art“ gemacht hat. Waren diese Erfahrungen gut, ist man tolerant und offen, waren sie schlecht ist man intolerant, unfreundlich oder auch verängstigt.

Dieses „Abgleichen“ mit bereits Erlebtem trägt also keinesfalls nur zu Intoleranz bei. Es ist eine Art Instinkt im Menschen, der sich auch in ganz einfachen Dingen zeigt, wie zum Beispiel im Erkennen eines Schlüssels, weil man zuvor schon einmal einen gesehen oder benutzt hat. Man weiß, was es ist, wie es zu gebrauchen ist und was es

bewirkt. Genauso ist es mit der Sprache, wie Gehlen bereits formulierte. Aufgrund früherer Erfahrungen kann der Mensch Bild und Wort einander zuordnen.

Vorurteile zu entwickeln scheint also fest im Menschen verankert zu sein, weshalb vollkommene Toleranz nicht dem menschlichen Wesen entspricht. Dies ist der Grund dafür, dass bedingungslose Toleranz erlernt werden müsste. Damit möchte ich nicht sagen, dass man bedingungslos tolerant sein sollte, denn dies kann auch Gefahren mit sich bringen. Natürlich gibt es Menschen, die genau in das Schema, nach dem man sie sortiert, hineinpassen, genauso, wie es Menschen gibt, die gar nicht hineinpassen und denen man so unter Umständen fälschlicherweise mit Offenheit und Toleranz begegnet. Diese Menschen nutzen den Instinkt aus. Sie wissen, welches Äußere die Anderen anspricht und verbergen dahinter eine ganz andere Persönlichkeit als man erwartet. Es ist also verständlich und auch vernünftig, dass viele Menschen Fremden grundsätzlich erst einmal misstrauen.

Es ist sehr traurig, dass es „böse“ Menschen gibt, die anderen absichtlich Leid zufügen, denn sie sind der Grund, weshalb es erst zu schlechten Erfahrungen kommen kann, und führen so zu Intoleranz und Misstrauen.

Es gibt ja die Theorie, dass dieses „Böse“ Teil des menschlichen Wesens und dass jeder Mensch theoretisch, unter bestimmten Bedingungen, zu einem Mord fähig sei. Es klingt grausam, doch ich kann durchaus Wahrheit darin finden. Diese Bedingungen, denke ich, werden durch Liebe bestimmt. Denn Liebe und Hass sind nicht so weit voneinander entfernt, wie man glauben mag. Liebe kann den Menschen schreckliche Dinge tun lassen. Verluste können den Menschen sehr wütend machen. Oder sehr traurig. Oder ihn völlig zerreißen. Welchen anderen Grund hat es, dass die Mafia, um jemanden zu bestrafen, niemals diese Person selbst, sondern seine Familie und Freunde büßen lässt? Doch auch die Liebe ist fest im Wesen des Menschen verankert und so gibt es keinen Ausweg, denn niemand möchte freiwillig das Lieben aufgeben. Alles hängt miteinander zusammen. Das Böse führt zu bösen Handlungen und diese wiederum zu schlechten Erfahrungen, Misstrauen und Intoleranz.

Weiter im Text nennt Broder „die Werte der Aufklärung“ und in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit, intolerant zu sein. Natürlich nur in bestimmten Fällen, was der Autor in diesem Zitat jedoch nicht erläutert. Zu den Werten der Aufklärungen gehört vor allem die persönliche Freiheit. Und um diese zu verteidigen, muss man eben manchmal intolerant sein, statt alles zu akzeptieren

Ich denke, dass die Gesellschaft zum einen toleranter werden muss; aktives Mobbing und Ausgrenzung müssen verbannt werden. Der übersteigerten Intoleranz muss entgegengewirkt werden. So wie Broder es formuliert, klingt es jedoch, als wolle er den Menschen darin bestärken, andere wegen ihres Aussehens zu verurteilen oder sogar zu verachten. Der springende Punkt ist aber, dass die Grenzen deutlicher gemacht werden müssen. Ab wann darf ich das Verhalten eines anderen nicht mehr tolerieren? Ab wann muss ich eingreifen?

Wäre man bedingungslos tolerant, so würde man alles akzeptieren. Mord, Vergewaltigungen, Gewalt. Doch den meisten Menschen ist klar, dass derartige Handlungen „Verbrechen“ sind. Mit dem Ausdruck „Verbrechen“ versucht der Staat, die Grenzen zu verdeutlichen. Verbrechen dürfen nicht toleriert werden. Das weiß auch jeder. Dennoch sehen wir uns mit Situationen wie der in der S-Bahn konfrontiert. Wenn man schon nicht eingreift, so sollte man im Nachhinein wenigstens ehrlich mit sich sein und zugeben, dass es Angst war, die einen zurückgehalten hat. Denn mit Toleranz hat das alles nichts mehr zu tun. Toleranz ist bloß eine schlechte Ausrede, weil wir

schließlich alle wissen, dass Verbrechen nicht tolerierbar sind und da Toleranz in solchen Fällen, wie bereits beschrieben, gegen die Natur des Menschen läuft. Im Grunde sind Grenzsituationen Verbrechen. *Grenzsituationen*, bei denen die Grenze zwischen Toleranz und Intoleranz überschritten werden muss.

Doch im Alltag gilt es, nicht übereilt zu urteilen, die Menschen nicht gleich zu bewerten. Ich selbst gebe mir Mühe, insbesondere Gleichaltrigen zunächst einmal freundlich und tolerant zu begegnen. In den meisten Fällen ist es tatsächlich so, dass man auch Freundlichkeit zurückbekommt, was wirklich schön ist. Wie sagt man noch gleich? „Harte Schale, weicher Kern“. Ich habe schon mehrmals die Erfahrung gemacht, dass Menschen, die auf den ersten Blick „ruppig“ erscheinen, doch ein sehr freundliches Wesen beherbergen. Es ist doch bekannt, dass der Mensch dazu neigt, sich unter einer Maske zu verstecken, doch im Grunde warten sie alle nur darauf, dass jemand kommt und ihnen hilft, diese Maske abzulegen.

Schade ist, dass die Grenze zwischen Toleranz und Intoleranz in der Gesellschaft häufig so weit vorverlegt ist, dass es sich oft als schwierig erweist, anderen mit Toleranz zu begegnen, weil man selbst nicht respektiert wird. Und Broder scheint sie darin noch zu bestärken.

Insgesamt ist Broders These also durchaus wahr, doch es wäre angebracht gewesen, genau zu bestimmen, auf welche Situationen er sich bezieht. So, wie er es formuliert hat, scheint er die „andere Seite der Münze“ nicht bedacht zu haben, und es klingt, als müsse man heutzutage grundsätzlich intolerant sein, als gäbe es keine Grenze. Dass er mit seiner Aussage eigentlich die Menschen kritisiert und sie dazu auffordert, Verhalten wie das der Jugendlichen in der S-Bahn nicht zu dulden, sondern einzugreifen, wird nicht gleich deutlich.